

Nach 83 Jahren: Fassungslosigkeit bleibt

Mit der Pogromnacht 1938 beginnt auch in Wittgenstein das Morden an Juden, Sinti, Roma und Kranken

Von Lisa Klaus, Eberhard Demtröder und Lars-Peter Dickel

Wittgenstein. Die Fassungslosigkeit über das, was Menschen einander antun können ist auch nach 83 Jahren nicht verschwunden. In drei Gedenkfeiern in Erndtebrück, Bad Berleburg und Bad Laasphe gedenkten Menschen am 9. November der Opfer der Judenpogrome in Wittgenstein.

Erndtebrück

Es sind zehn jüdische Bürgerinnen und Bürger Erndtebrücks, die dem Pogrom zum Opfer fallen – zehn Namen, die im Gedenken auf einer Tafel an der Bergstraße verewigt sind. Dass ein solches Verbrechen nie wieder geschehen darf, darüber sind sich die zahlreichen Anwesenden in der evangelischen Kirche am Dienstagvormittag einig – ist es doch der kleinste gemeinsame Nenner, der laut Pfarrerin Kerstin Grünert alle Menschen vereint.

„Es braucht das Versprechen, nicht nur zu gedenken, sondern selbst zu denken, was unser Handeln bedeutet.“

Ursula Belz, Ortsvorsteherin

„Wir sind alle Menschen, wir atmen, wir haben rotes Blut. Ein Mensch darf einen anderen nicht abwerten“, so Grünert zu den zahlreichen Menschen von Jung bis Alt, die den Weg in die Kirche gefunden hatten: „Alle Menschen sind gleich und frei. Das ist so und das darf keiner beeinflussen.“ Es dürfe nicht noch einmal eine Zweiklassengesellschaft geben, in der einer Gruppe Menschen einen geringeren Wert und weniger Rechte hat als die andere.

Wie es vor über 80 Jahren in Deutschland war, berichteten die Konfirmanden, die gemeinsam mit Pfarrerin Grünert die Andacht vorbereitet hatten. Sie lasen Briefe von Menschen, die die Zeit als Kinder erlebt haben und als Sechsjährige nicht in die Schule durften, weil sie Juden waren. Zum Abschluss legten

die Konfirmanden zehn Rosen – für jedes Erndtebrücker Opfer des Pogroms – vor der Gedenktafel an der Bergstraße ab.

Bad Berleburg

„In ganz Deutschland brannten in dieser Nacht Synagogen“, daran erinnert Bad Berleburgs Ortsvorsteherin Ursula Belz Dienstagabend vor dem Mahnmahl am Berlebach, „wurden Menschen zu Tätern und Opfern – auch hier in Bad Berleburg“. Und „von denen, die damals dabei waren, leben nur noch ganz wenige“. Warum also „verlest ihr Schüler Namen von Verstorbenen“? So fragt Belz. Jedenfalls: „Ohne Absicht geschah in dieser Nacht des 9. November 1938 und später nichts.“

Zu der Gedenkveranstaltung eingeladen hatte einmal mehr die Arbeitsgruppe „Schule für Toleranz und Zivilcourage“ der Ludwig-zu-Sayn-Wittgenstein-Schule in Bad Berleburg. Vorbereitet wurde sie von den Hauptschülerinnen und Hauptschülern im Religions-, Geschichts- und Musik-Unterricht.

„Und wie steht es um unsere Geisteshaltung und Sprache heute?“, fragt Belz weiter. „Wie schmal ist der Grad von Verunglimpfungen im Netz oder schmieriger Hetze an Wänden zu ausgeübter tätlicher Gewalt? Wie sicher sind wir, dass sich die Vergangenheit nicht wiederholt – nicht hier bei uns und auch nicht anderswo?“ Genau „darum geht uns die Vergangenheit etwas an“, betont die Ortsvorsteherin.

„Es braucht aber darüber hinaus das Versprechen, nicht nur zu gedenken, sondern selbst zu denken, was unser Handeln bedeutet“, mahnt Belz. „Wir haben die Verpflichtung, andere Sitten, Bräuche und Religionen nicht nur durch unsere Augen zu sehen, sondern auch andere Sichtweisen zu tolerieren.“ Und: „Wir wissen aus der Geschichte, dass Gewalt von dem Menschen ausgeht wird, der das Feuer an die Lunte hält – und von



„In ganz Deutschland brannten in dieser Nacht Synagogen“, daran erinnert Bad Berleburgs Ortsvorsteherin Ursula Belz (links) bei ihrer Ansprache vor dem Mahnmahl am Berlebach.

FOTO: EBERHARD DEMTRÖDER

jedem, der mit ihm geht.“

Und daher danke sie ganz besonders dem Lehrerkollegium und der Schülergruppe der Ludwig-zu-Sayn-Wittgenstein-Schule, so die Ortsvorsteherin, „die mit ihrer Bildungsarbeit darauf abzielen, dass Gewalt und Antisemitismus hier keinen Platz haben“.

Bad Laasphe

In Bad Laasphe begrüßte Rainer Becker als Vorsitzender des am 10. November 1991 gegründeten Bad Laaspheer Freundeskreis für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V. die Gäste der Gedenkveranstaltung und erinnerte an den Auftakt zum Völkermord, der auch in Bad Laasphe deutliche Spuren hinterlassen hat.

„Ja, es ist leider so: es gibt keine jüdische Gemeinde und keine jüdi-



Konfirmanden legen in Erndtebrück zehn Rosen an der Gedenktafel nieder und verlesen die Namen der Opfer.

FOTO: LISA KLAUS

sche Kultur mehr in Laasphe. Mehr als 50 Laaspheer Juden konnten ihr Leben durch Flucht vor den Nazis

ins Ausland retten. Aber mehr als 70 jüdische Frauen, Männer und Kinder wurden in den Jahren 1942 und 1943 deportiert; nur wenige von ihnen überlebten die Vernichtungslager, die für den fabrikmäßigen Mord in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten im östlichen Europa errichtet wurden. Holocaust ist der englische Begriff

für den millionenfachen Mord, Shoa nennen es die Juden“, sagt Becker

Und er macht deutlich, dass es in diesem Gedenken nicht nur um jüdische Opfer gehe. „Wir alle wollen heute erneut der Opfer des Nationalsozialismus gedenken, die aus unterschiedlichsten Gründen ausgegrenzt und verfolgt wurden. Die zahlenmäßig größte Gruppe in unserer Stadt waren die Juden, aber auch aus zwei Sinti-Familien wurden Angehörige als „Zigeuner“ verfolgt und in den Gaskammern von Auschwitz ermordet. Auch Opfer der „Aktion T 4“, wie der systematische Mord an Kranken und Behinderten bezeichnet wurde, gab es in unserer Heimat. T 4 steht für Tiergartenstraße 4 in Berlin, wo die menschenverachtenden Beschlüsse gefasst wurden.“



Rolf Beifus (links) und seine Eltern Hedwig und Michael in Bad Laasphe. Er überlebte. Seine Eltern aber wurden ermordet

FOTO: ARCHIV RAINER BECKER